



Thema

Wer, wie, was? Wieso, weshalb, warum? Warum ein Blickwinkel niemals reicht und wie aus Fragen Erkenntnisse entstehen.

Anlässlich der Sonderausgabe der Zeitschrift FamilienBande, die der Qualifizierung und Weiterentwicklung der Pflegekinderhilfe gewidmet ist, gibt Katrin Behrens Einblicke in Themenauswahl und Arbeitsweise des Kompetenzzentrum Pflegekinder e. V. - was gleichzeitig durchaus als Einladung zu Dialog und Austausch verstanden werden kann.

Es geht hier nicht um Dummheit! Um die Menschen und die Welt zu verstehen, muss man schon ein paar Fragen bereithalten, denn viele gesellschaftliche Konstellationen und menschliche Situationen sind sehr komplex und es ist nicht leicht, alles, dessen man ansichtig wird, zu verstehen. Dazu kommt, dass man aus einem Blickwinkel heraus nie die ganze Sache überblicken kann – man braucht also Zusatzwerkzeuge, um sich ein einigermaßen umfängliches Bild zu verschaffen. Und dafür sind Fragen ungemein hilfreich.

Das Kompetenzzentrum Pflegekinder e. V. engagiert sich seit 14 Jahren als praxisorientierter Fachdienst mit dem Ziel, die Pflegekinderhilfe in Deutschland weiterzuentwickeln und die Angebotspalette für die Kinder und Jugendlichen und ihre Familien zu erweitern und zu verbessern.

Um diesem selbst gestellten Auftrag zu genügen, hat das Kompetenzzentrum Pflegekinder den bundesweit einmaligen Grundkurs „Neu in der Pflegekinderhilfe“ sowie den Qualifizierungskurs „Zertifizierte Fachkraft in der Pflegekinderhilfe“ entwickelt und bietet daneben auch Einzelfortbildungen für Fachkräfte und Pflegeeltern zu wichtigen Themen wie Rechtsfragen der Pflegekinderhilfe, Biografiearbeit, Bereitschaftspflege, Verwandtenpflege, Partizipation, Careleaving, Zusammenarbeit mit Eltern u.a.m. an.

Doch woher stammen die Erkenntnisse und Anregungen? Wie finden wir Antworten auf unsere Fragen? Wie können wir die Pflegekinderhilfe weiter entwickeln mit dem Ziel, den Kindern und Jugendlichen

SEIT 14 JAHREN
PRAXIS-
ORIENTIERTER
FACHDIENST.

**DIALOG
ZWISCHEN
WISSENSCHAFT
UND PRAXIS.**

passgenaue Unterstützungssettings an die Seite zu stellen, welche ihre Bedarfe ernst nehmen, ihre Wünsche und Ziele kennenlernen und mit ihnen gemeinsam die je beste Lösung suchen und finden? Hierfür gehen wir in den Dialog, bringen wissenschaftliche Erkenntnisse in die Praxisreflexion und führen viele Gespräche und Interviews mit denjenigen, die mitten drin stecken, im Jugendhilfeschungel.

Es gibt viele Themen, die aus Sicht der Fachdienste der Pflegekinderhilfe nicht aus einer einzigen Perspektive heraus zu beantworten sind. Das Kompetenzzentrum Pflegekinder versteht unter Praxisforschung, diesen Fragen multiperspektivisch nachzugehen – im Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis, zwischen Haltung und Erfahrung – und daraus wieder Praxisanregungen für die Fachkräfte der Pflegekinderhilfe zu entwickeln.

Beispiel Vormundschaft

Inwiefern ist der PKD dafür überhaupt zuständig?

Wonach wird der Vormund/die Vormundin eigentlich ausgewählt?

Passt er/sie gut zum Kind?

Wer sorgt dafür, dass sie in eine gute Kommunikation miteinander kommen?

Wer hat eigentlich mit dem Kind gesprochen, wenn Vormundschaft anstand, sich änderte oder Personenwechsel stattfanden?

Vormundschaft – kein Aufgabengebiet der Pflegekinderhilfe, so der bisherige Eindruck. Allenfalls im Zusammenhang mit Hilfeplangesprächen traf der Pflegekinderdienst auf eine/einen Vormund. Dass sich durch die im KJSG 2021 verfasste neue Leitlinie des Bundesministeriums, vorrangig ehrenamtliche Einzelvormund*innen zu akquirieren und zu bestellen, hier auch für die Pflegekinderhilfe etwas ändert, liegt auf der Hand. Durch die im Weiteren in Kraft tretende Reform des Vormundschaftsrechts (per 1.1.2023) rücken die Vormund*innen ebenfalls weiter in die Aufmerksamkeit und in den Zuständigkeitsbereich aller beteiligten Fachdienste.

Hauptaufgabe für die Jugendämter wird sein, Ehrenamtliche für diese wichtige Aufgabe zu finden, zu schulen und zu begleiten. Hierbei müssen sie sich mit allen mit den Kindern vertrauten Personen beraten und austauschen, um die bestmögliche Wahl zu treffen. Sie sollten dabei insbesondere auf die Expertise der Pflegefamilien-Berater*innen zurückgreifen, da diese nah an den Familien und am Kind arbeiten. Und diese wiederum sollten sich vertraut machen mit den Anforderungen an und Aufgaben von Vormund*innen sowie dem Kreis an

in Frage stehenden Personen
– und nicht nur aus der Sicht der
abzugeben.

Hier gibt es viel Umstellung
Situation jede Menge

Das Kompetenzzentrum
in einem mehrjährigen
forum Vormundschaft
Theorie-Praxis-Dialog
Vormund*innen sowie
unter Vormundschaft
mit Blick auf die Praxis
Ergebnisse sowie viele
Akteure, Positionen und
Infoportal zusammengestellt

Neues Infoportal: www.kjgg.de

Beispiel Zusammenfassung

*Wer kümmert sich eigentlich um die
familie untergebracht ist*

*Wie kann man sie erreichen
mit den Pflegeeltern gehen*

*Was braucht der Pflegekinderdienst
2-Familien-Systeme adäquat*

*Welche Methoden und Ansätze
gut verbreitet und nachgefragt*

*Wie können alle Beteiligten
verinnerlichen?*

*Und ganz wichtig: Wie kann man
die Zusammenarbeit fördern*

*„Zusammenarbeit mit den
oder ähnlich plakativ nachgefragt
betitelt sein, weil allenthalben
waren für etwas, das sich
einer immanenten Aufgabe
die Eltern nicht aus der
pfeiler im Mehrfamilienhaus
Begleitung der Kinder*

**REFORM DES
VORMUND-
SCHAFTSRECHTS
(PER 1.1.2023).**

weite zu stellen, welche ihre
iele kennenlernen und mit
und finden? Hierfür gehen
Erkenntnisse in die Praxis-
Interviews mit denjenigen,
ungel.

ndienste der Pflegekinder-
raus zu beantworten sind.
eht unter Praxisforschung,
ehen – im Dialog zwischen
nd Erfahrung – und daraus
fte der Pflegekinderhilfe

ig?
entlich ausgewählt?

ation miteinander kommen?
nn Vormundschaft anstand,
n?

legekinderhilfe, so der bis-
g mit Hilfeplangesprächen
Vormund. Dass sich durch
des Bundesministeriums,
nen zu akquirieren und zu
fe etwas ändert, liegt auf
retende Reform des Vor-
Vormund*innen ebenfalls
uständigkeitsbereich aller

n, Ehrenamtliche für diese
begleiten. Hierbei müssen
en Personen beraten und
treffen. Sie sollten dabei
efamilien-Berater*innen
n und am Kind arbeiten.
achen mit den Anforde-
nen sowie dem Kreis an

in Frage stehenden Personen, um ihrerseits eine fachlich fundierte
– und nicht nur aus dem Bauchgefühl entstehende – Einschätzung
abzugeben.

Hier gibt es viel Umstellungsbedarf – und auf dem Weg zur verbesserten
Situation jede Menge Fragen.

Das Kompetenzzentrum Pflegekinder hat dieses unbeleuchtete Feld
in einem mehrjährigen Projekt – u.a. in Kooperation mit dem *Bundes-
forum Vormundschaft und Pflegschaft e. V.* – gesichtet und in einem
Theorie-Praxis-Dialog mit Fachkräften der Pflegekinderhilfe und
Vormund*innen sowie auch durch Interviews mit Pflegekindern, die
unter Vormundschaft stehen/standen, das verbrieftete Wissen speziell
mit Blick auf die Praxis der Pflegekinderhilfe herausgearbeitet. Die
Ergebnisse sowie viele Hinweise auf Grundinformationen, wichtige
Akteure, Positionen und Diskussionspunkte hat es auf einem neuen
Infoportal zusammengestellt.

Neues Infoportal: www.vormundschaft-in-der-pflegekinderhilfe.de.

Beispiel Zusammenarbeit mit Eltern in der Pflegekinderhilfe

*Wer kümmert sich eigentlich um die Eltern, wenn ihr Kind in einer Pflege-
familie untergebracht ist?*

*Wie kann man sie erreichen, einbinden, gar für eine Kooperationsbeziehung
mit den Pflegeeltern gewinnen?*

*Was braucht der Pflegekinderdienst, um die Eltern als wichtige Pfeiler des
2-Familien-Systems adäquat einbeziehen zu können?*

*Welche Methoden und Ansätze sind bereits erfolgreich erprobt und können
gut verbreitet und nachgeahmt werden?*

*Wie können alle Beteiligten eine entsprechend kooperative Haltung
verinnerlichen?*

Und ganz wichtig: Wie kann auch das Kind hier mitreden?

„Zusammenarbeit mit Eltern: Kein Störfaktor, sondern Ressource!“ So
oder ähnlich plakativ mussten vor ein paar Jahren Fortbildungen noch
betitelt sein, weil allenthalben noch dicke Verständnissbretter zu bohren
waren für etwas, das spätestens mit der Reform des SGBVIII in 2021 zu
einer immanenten Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe wurde: nämlich
die Eltern nicht aus dem Blick zu verlieren und sie als wichtige Eck-
pfeiler im Mehrfamilien-System der Kinder bestmöglich in die weitere
Begleitung der Kinder einzubeziehen.

**ES GIBT JEDE
MENGE FRAGEN.**

**DICKE
VERSTÄNDNIS-
BRETTER
BOHREN.**

**ELTERN
MOTIVIEREN, SICH
AUF EINE
KOOPERATION
EINZULASSEN.**

Keine leichte Aufgabe – fürwahr! Denn die Fragen, die sich an die Umsetzung dieser Aufgabe stellen, sind komplex und vielfältig. Wie können Elternteile, die sich zurückgezogen haben, für eine Zusammenarbeit gewonnen werden? Wodurch könnte man sie motivieren, sich auf eine Kooperation mit den Pflegeeltern einzulassen? Wie die Pflegeeltern überzeugen, dass diese Kooperation mit zu ihren Aufgaben gehört – zum Wohle des Kindes? Welche Begegnungsformate laden dazu ein, in ein erstes Miteinander zu finden, um dann – im besten Falle – gemeinsam aktiv zur weiteren Entwicklung und Förderung des Kindes beizutragen?

In einer mehrjährigen Praxisforschung hat das Kompetenzzentrum in Kooperation mit *Perspektive Institut für sozialpädagogische Praxisforschung und -entwicklung* in Bonn hier vielversprechende Praxisansätze an drei Modellstandorten unter die Lupe genommen. Bereits etablierte Kommunikationsansätze und Begegnungsformate zwischen Eltern und Pflegeeltern wurden analysiert, neue Informationspapiere für eine umfassendere Einladung an die Eltern konzipiert und aus Interviews und Gesprächen mit allen Beteiligten – Pflegekindern, Pflegeeltern und Eltern – wichtige Erkenntnisse für die weitere Praxis herausgearbeitet.

**EINE PRAXIS-
ORIENTIERTE
HILFE FÜR
FACHDIENSTE.**

Aus diesem Projekt resultierte eine umfassende Publikation zur „Zusammenarbeit mit Eltern in der Pflegekinderhilfe“ (2021) wie auch ein überaus praktisches, digitales Themenplakat, über welches interessierte Fachkräfte mit einem Klick eine Fülle an wichtigen Informationen, praktischen Hinweisen, einen Podcast mit spannenden Modellansätzen und Diskussionen sowie zur Nachahmung anregende Methoden vorfinden. Eine wertvolle, praxisorientierte Hilfe für Fachdienste, die Eltern der Pflegekinder und die Zusammenarbeit mit ihnen neu in den Blick zu nehmen, wie es das KJSG (2021) vorschreibt.

Ab Winter 2022 bieten Perspektive Institut und Kompetenzzentrum Pflegekinder hierzu auch eine Online-Fortbildung in 4 Modulen mit Selbststudium-Anteilen an.

Infos und weiterführender Link zum digitalen Themenplakat mit Praxismaterialien unter <https://kompetenzzentrum-pflegekinder.de/projekte/zusammenarbeit-mit-eltern-in-der-pflegekinderhilfe/>

Beispiel Careleaving

Wo findet man bei der pflegerischen Blick auf die Pflegeeltern? Was brauchen sie beim Übergang? Was brauchen ihre Pflegeeltern? Wie stellen sich die jungen Pflegeeltern? Was ändert sich in Bezug auf die Pflegeeltern? Welche Möglichkeiten haben sie? Und welche Aufgaben haben sie?

Der Übergang von in der Kindheit in ein Erwachsenenleben hat mit dem Bewusstsein der Wichtigkeit hat mit dem Bewusstsein der Wichtigkeit und Bedeutung der Pflegeeltern hierüber vorliegenden Informationen viel zurück gezogenener Informationen haben, sich oftmals in der Kindheit einrichten und dabei – von der Frage zu scheuen, was weiter gehen soll und k



ie Fragen, die sich an die
omplex und vielfältig. Wie
haben, für eine Zusammen-
e man sie motivieren, sich
inzulassen? Wie die Pflege-
on mit zu ihren Aufgaben
Begegnungsformate laden
en, um dann – im besten
wicklung und Förderung

das Kompetenzzentrum in
ialpädagogische Praxisfor-
ersprechende Praxisansätze
ommen. Bereits etablierte
sformate zwischen Eltern
ormationspapiere für eine
zipiert und aus Interviews
legekindern, Pflegeeltern
weitere Praxis herausgear-

assende Publikation zur
nderhilfe“ (2021) wie auch
plakat, über welches inte-
Fülle an wichtigen Infor-
Podcast mit spannenden
Nachahmung anregende
orientierte Hilfe für Fach-
die Zusammenarbeit mit
s KJSG (2021) vorschreibt.

und Kompetenzzentrum
ildung in 4 Modulen mit

Themenplakat mit Praxis-
-pflegekinder.de/projekte/
erhilfe/

Beispiel Careleaving

*Wo findet man bei der Diskussion des Careleaving-Prozesses den spezi-
fischen Blick auf die Pflegekinder?*

Was brauchen sie beim Übergang in die Selbstständigkeit?

Was brauchen ihre Pflegeeltern dabei an Beratung und Unterstützung?

Wie stellen sich die jungen Menschen das „Leben nach der Pflegefamilie“ vor?

Was ändert sich in Bezug auf die Eltern?

*Welche Möglichkeiten haben Careleaver*innen, sich Unterstützung zu
holen?*

Und welche Aufgaben hat dabei der Pflegekinderdienst?

Der Übergang von in der Jugendhilfe befindlichen jungen Menschen ins Erwachsenenleben und damit eine größer werdende Selbstständigkeit hat mit dem Begriff Careleaving auch hierzulande einen klaren Fokus und Bedeutungsgewinn erhalten. Doch inwiefern treffen die hierüber vorliegenden Erkenntnisse auch auf Pflegekinder zu, die doch viel zurück gezogener in einer Familie leben, wenig Peer-Kontakte haben, sich oftmals in der vermeintlichen Normalität der Pflegefamilie einrichten und dabei – wie auch die Pflegeeltern – Gefahr laufen, sich vor der Frage zu scheuen, wie es eigentlich nach Erreichen der Volljährigkeit weiter gehen soll und kann?

WIE SOLL ES
NACH DER
VOLLJÄHRIGKEIT
WEITERGEHEN?



Soll die Jugendhilfe über den 18. Geburtstag hinaus verlängert werden? Wollen alle Beteiligten, dass der junge Mensch noch in der Familie wohnen bleibt oder gibt es andere Pläne? Wie können die Pflegeeltern den Ausziehenden noch unterstützen, wenn doch ihr eigener Rechtsstatus mit der Beendigung der Hilfe erlischt? Und wie sieht es hier mit weiterer Beratung und Unterstützung, wie mit einer absichtlichen Coming-Back-Option aus?

**DER FOKUS
SPEZIELL AUF
PFLEGEKINDER
GERICHTET.**

Im Rahmen einer Kooperation mit der Initiative *Brückensteine Careleaver*, in welcher acht Projekte im Verbund und gefördert durch die DROSOS Stiftung vielfältige Förderungswege für Careleaver*innen entwickelt haben, bestand der Beitrag des Kompetenzzentrum Pflegekinder darin, als einziges Projekt den Fokus speziell auf die Pflegekinder gerichtet zu haben.

Aus einer breiten wissenschaftlichen Literaturrecherche hat es alle wichtigen Aspekte – die persönlichen, innerfamiliären sowie strukturbedingten Herausforderungen die Unterstützungs- und Handlungsmöglichkeiten für die Fachdienste – immer mit dem konkreten Blick auf die Pflegekinder zusammengestellt. Der zweite Schritt war ein systematischer Blick auf bereits erprobte Praxisansätze, Materialien und Methoden sowie die modellhafte Durchführung von Careleaving-Seminaren für die jungen Menschen, ihre Pflegeeltern sowie die Fachkräfte der Pflegekinderhilfe. Alle gewonnenen Erkenntnisse sind in einem umfangreichen Nachschlagewerk zum Thema gebündelt worden: *„Careleaving in der Pflegekinderhilfe. Besondere Unterstützungsbedarfe – besondere Herausforderungen an die Jugendhilfe (2021)“*.

Des Weiteren bietet das Kompetenzzentrum Pflegekinder regelmäßig und auf Anfrage Careleaving-Seminare an: für junge Menschen im Übergang in die Selbstständigkeit, ihre Pflegeeltern sowie die Fachkräfte der Pflegekinderhilfe.

Praxisheft und Fortbildungsangebote siehe <https://kompetenzzentrum-pflegekinder.de/projekte/careleaving-in-der-pflegekinderhilfe/>

Beispiel Beteiligung

*Dass die Adressat*innen an den Hilfen zur Erziehung zu beteiligen sind, ist allen klar – aber wie?*

Wie kann man gerade jüngere Kinder wirklich beteiligen, ohne Scheinformate anzubieten?

*Wie komme ich an Jugendhilfe enttäuscht sind – Protestalter sind – nicht mehr
Wie bekomme ich heraus,
Wieviel Zeit sollten alle Familienpartizipatorisch anzulegen*

Das Schlagwort Beteiligung bedrohlichen Überforderung Betroffenen umfassend, die Furcht die Neugierde Was wenn die Kinder sich führen? Statt: Mal sehen, sehen, was wir gemeinsam

Es scheint, als hätten viele dass durch Beteiligungs umständlich werden und stimmt – aber es ist nicht Gut erhalten: Mehr Akzeptanz wortung für die getroffenen tigen Beitrag als „Hilfe zu zubringen, ihr Leben selbst Und man kann die Gegen und dort der „Apparat Jugend Menschlichkeit, Kommunikation

Für Beteiligung muss eine eingeräumt werden: Mehr spektivwechsel. Beteiligu niert werden. Daher soll sollten ihre Kinder an Familien zu essen geben, wohin g diskutieren wir Themen, sind (Beispiel: Medienzeit unterschiedlicher Haltung ohne dass die jungen Menschen nichts sagen.

Und wie ist es, wenn es dungen geht? Für eine er Beteiligung deswegen un

hinaus verlängert werden?
Mensch noch in der Familie
? Wie können die Pflege-
en, wenn doch ihr eigener
erlisch? Und wie sieht es
zung, wie mit einer absi-

ve *Brückensteine Careleaver*,
efördert durch die DROSOS
releaver*innen entwickelt
entrum Pflegekinder darin,
e Pflegekinder gerichtet zu

aturrecherche hat es alle
rfamiliären sowie struktur-
ützungs- und Handlungs-
r mit dem konkreten Blick
er zweite Schritt war ein
Praxisansätze, Materialien
nführung von Careleaving-
legeeltern sowie die Fach-
enen Erkenntnisse sind in
Thema gebündelt worden:
ndere Unterstützungsbe-
bie Jugendhilfe (2021).

n Pflegekinder regelmäßi-
r junge Menschen im Über-
tern sowie die Fachkräfte

[https://kompetenzzentrum-
pflegekinderhilfe/](https://kompetenzzentrum-
pflegekinderhilfe/)

ehung zu beteiligen sind, ist

teiligen, ohne Scheinformate

*Wie komme ich an Jugendliche ran, die sich – vielleicht weil sie von der Jugendhilfe enttäuscht sind, vielleicht auch, weil sie einfach gerade im Protestalter sind – nicht mehr auf Gespräche einlassen möchten?
Wie bekomme ich heraus, was sie wirklich wünschen und brauchen?
Wieviel Zeit sollten alle Fachkräfte einplanen, um Entscheidungsprozesse partizipatorisch anzulegen?*

Das Schlagwort Beteiligung entwickelt sich manchmal zu einer bedrohlichen Überforderungskeule: Wehe, Ihr beteiligt nicht alle Betroffenen umfassend, dann setzt es was! Und gleichzeitig scheint die Furcht die Neugierde zu überwiegen: Wie soll das bloß gehen? Was wenn die Kinder sich gar nicht beteiligen wollen? Wo soll das hinführen? Statt: Mal sehen, wie die Prozesse sich dann entwickeln! Mal sehen, was wir gemeinsam hinkriegen!

Es scheint, als hätten viele Menschen immer noch die Vorstellung, dass durch Beteiligungsprozesse Entscheidungen erschwert, Wege umständlich werden und Macht abgegeben werden muss. Das alles stimmt – aber es ist nicht schlimm! Denn dafür kann man ein hohes Gut erhalten: Mehr Akzeptanz der jungen Menschen, mehr Mitverantwortung für die getroffene Entscheidung. Und man kann einen wichtigen Beitrag als „Hilfe zur Erziehung“ leisten: Jungen Menschen beizubringen, ihr Leben selbstbestimmt und selbstbewusst zu steuern. Und man kann die Gegenüberstellung von hier der junge „Betroffene“ und dort der „Apparat Jugendhilfe“ ein Stück weit aufheben und mehr Menschlichkeit, Kommunikation und Miteinander erreichen.

Für Beteiligung muss einerseits erstmal ein entsprechender Spielraum eingeräumt werden: Mehr Zeit für Fragen, für Diskussionen, für Perspektivwechsel. Beteiligung muss andererseits gelernt und auch trainiert werden. Daher sollte man im Kleinen beginnen: Pflegeeltern sollten ihre Kinder an Familienentscheidungen beteiligen. Was soll es zu essen geben, wohin geht es im nächsten Urlaub? Aber auch: wie diskutieren wir Themen, bei denen wir unterschiedlicher Meinung sind (Beispiel: Medienzeiten, Beispiel: Schule) und wie finden wir, trotz unterschiedlicher Haltung, hier zu besprochenen Wegen und Abläufen, ohne dass die jungen Menschen das Gefühl haben, sie dürften sowieso nichts sagen.

Und wie ist es, wenn es um wichtige, lebensverändernde Entscheidungen geht? Für eine erfolgreiche und akzeptable Hilfeplanung ist Beteiligung deswegen unerlässlich, weil sie möglichst passgenau zu

**EIN HOHES GUT:
AKZEPTANZ
DER JUNGEN
MENSCHEN
ERHALTEN.**

**BETEILIGUNG
MUSS GELERNT
UND TRAINIERT
WERDEN.**

**VORSCHLÄGE FÜR
EINE VERBESSERTE
KOMMUNIKATIONS-
KULTUR.**

dem jungen Menschen gestaltet sein muss. Wie soll das gehen, ohne ihn/sie selbst in die Mitte des Nachdenkprozesses zu stellen?

Beteiligung lernt man nicht durch Vorbereitung auf Beteiligung – sondern durch Beteiligung. In diesem Sinne: Einfach loslegen! Ansprechen, anbieten, einladen, sich Zeit nehmen, nachfragen, gemeinsam offene Überlegungen anstellen – und am Ende Entscheidungen fällen, die, wenn man genau hinschaut, Spuren aller Mitwirkenden enthalten.

Gelungene Partizipation ist nur daran messbar, wie beteiligt sich die einzelnen Personen wirklich fühlen! Das Kompetenzzentrum Pflegekinder hat über 3 Jahre mit Pflegekindern und Careleaver*innen die Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Pflegefamilie und bei der Hilfeplanung durchgekämmt und dabei einige Entdeckungen gemacht: Nämlich eine Rückmeldung der jungen Menschen über die Bereiche, in denen sie sich nicht genug beteiligt fühlen – sowie auch Änderungsvorschläge für eine verbesserte Kommunikationskultur, die erst die Basis für ein partizipatorisches gemeinsames Agieren schafft. Entstanden ist daraus – unter Mitwirkung der jungen Menschen – das Materialienset „Ermutigung zu mehr Beteiligung in der Pflegekinderhilfe“ (2021) mit zwei Praxisheften sowie 3 Kurzfilmen (ein Vortrag für Fachkräfte von Pflegekindern, eine Reportage über 5 Careleaver*innen, ein satirisches Kammerstück).

Aktuell setzt das Kompetenzzentrum Pflegekinder den Austausch mit Pflegekindern und Careleaver*innen fort. Unter der Überschrift „Jugendhilfe nachgefragt!“ werden 25 junge Menschen in den kommenden Jahren deutlich formulieren, wo weit verbreitete Informations-Lücken bestehen und wo Antworten für die Jugendhilfeempfänger*innen notwendig sind, damit sie ihr Hilfsangebot begreifen und den richtigen Einsatz der möglichen Maßnahmen mit lenken und dadurch ein Stück mehr Selbstwirksamkeit erfahren können. Hier entstehen eine Reportage und eine Podcast-Reihe (2023). Außerdem entwickeln die beteiligten jungen Menschen mit „ihren Fachkräften“ eine Fachtagung zum Thema „Jugendhilfe nachgefragt? – gewusst wie!“

Praxishefte und 3 Kurzfilme im digitalen Set: <https://kompetenzzentrum-pflege-kinder.de/produkt/fachmaterialien-ermutigung-zu-mehr-beteiligung-in-der-hilfeplanung-set/>

Es gibt noch viele weitere Hilfe, die unzureichend bearbeitet wurden und Verbindung von Wissen reiten.

Wie gesagt: Es geht nicht um die Laufe der fachlichen Bereiche, sondern um die sich dafür einzusetzenden unterschiedlichsten Perspektiven. Forschungsergebnisse werden diesen aktiv verfolgt, damit sie weiter zu entwickeln und zum Wohle der jungen Menschen beitragen.

Dafür steht das Kompetenzzentrum.

Die Autorin_
Katrin Behrens hat seit 2010 mit Pflegekindern in Berlin auf der Suche nach Hilfe nachgefragt!“ mit ihnen gelebt und erlebt.

s. Wie soll das gehen, ohne
prozesses zu stellen?

ng auf Beteiligung - sondern
ach loslegen! Ansprechen,
nfragen, gemeinsam offene
Entscheidungen fällen, die,
Mitwirkenden enthalten.

ssbar, wie beteiligt sich die
Kompetenzzentrum Pflege-
n und Careleaver*innen die
gefamilie und bei der Hilfe-
e Entdeckungen gemacht:
nschen über die Bereiche, in
- sowie auch Änderungsvor-
onskultur, die erst die Basis
gieren schafft. Entstanden
enschen – das Materialienset
Pflegekinderhilfe“ (2021) mit
Vortrag für Fachkräfte von
eaver*innen, ein satirisches

ekinder den Austausch mit
ter der Überschrift „Jugend-
schen in den kommenden
eitete Informations-Lücken
endhilfeempfänger*innen
ot begreifen und den rich-
nit lenken und dadurch ein
nnen. Hier entstehen eine
Außerdem entwickeln die
chkräften“ eine Fachtagung
ewusst wie!“

[https://kompetenzzentrum-
rmutigung-zu-mehr-beteili-](https://kompetenzzentrum-
rmutigung-zu-mehr-beteili-)

Es gibt noch viele weitere Aspekte und Themen in der Pflegekinderhilfe, die unzureichend beleuchtet und bisher wenig standardisiert bearbeitet wurden und auch in Zukunft dazu einladen, sie durch eine Verbindung von Wissenschaft und Praxis für die Fachpraxis aufzubereiten.

Wie gesagt: Es geht nicht um Dummheit! Sondern darum, sich im Laufe der fachlichen Betätigung immer neue Fragen zu stellen und sich dafür einzusetzen, für diese qualifizierte Antworten aus den unterschiedlichsten Perspektiven zu finden. Wenn wissenschaftliche Forschungsergebnisse und praktische Arbeitserfahrungen weiter in einen intensiven Dialog miteinander finden und die Fachöffentlichkeit diesen aktiv verfolgt, dann gelingt es uns, die Pflegekinderhilfe positiv weiter zu entwickeln und immer ein Stückchen besser zu machen. Zum Wohle der jungen Menschen!

Dafür steht das Kompetenzzentrum Pflegekinder.

Die Autorin_
Katrin Behrens hat seit 2016 die Geschäftsstelle des Kompetenzzentrum Pflegekinder in Berlin aufgebaut und leitet seit 2022 das Projekt „Jugendhilfe nachgefragt!“ mit 25 jungen Menschen, die in Pflegefamilien leben oder gelebt haben.

**ANTWORTEN
AUS UNTER-
SCHIEDLICHEN
PERSPEKTIVEN
FINDEN.**